

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 137 (2011)
Heft: 2

Artikel: Dr. Frankenstein : Thomas Gottschalk
Autor: Huggenberger, Oliver
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-903247>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als sich anlässlich der ersten freien «Tor des Monats»-Wahlen seit fünf Jahren ein klarer Sieg Karl-Theodor zu Guttenbergs abzeichnete, machte sich in der Übergangsredaktion erste Ernüchterung breit. Der verhasste Chefredaktor hatte sich endgültig abgesetzt, nachdem er noch eine Weile den Westflügel des Verlages kontrolliert und einen geordneten Übergang zur Pointenfreiheit angeboten hatte. Das plötzliche Machtvakuum förderte erstaunlich schnell die unterschiedlichen, ja gegenläufigen Strategien der einzelnen Ressorts zutage, die auseinanderstrebenden Kräfte waren nur unter dem Druck des alten Regimes einigermaßen gebändigt gewesen.

Die Gruppe «Onomatopoeia» machte sich für einen pointenreichen Text stark und zeigte sich mit langen Kalauer-Exzerpten von «Googleberg» bis «Dr. c. p. (= copy/paste)» sehr gut vorbereitet. Die lose verbundene Interessengemeinschaft «Satire muss gar nicht lustig sein» wies jedoch überzeugend darauf hin, dass gerade die nahe liegenden Wortspiele und Zoten bis zur Drucklegung des Hefes längst bei der Konkurrenz zu lesen gewesen sein werden.

Die «Historisierer» schlugen eine launige Tour d'Horizon durch berühmte Plagiatsfäl-

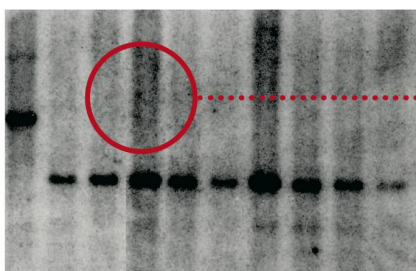
le der Weltgeschichte von Shakespeare bis Brecht vor, was von der Aktion «Satire kann nur links und aggressiv sein» umgehend als Verharmlosung eines unverzeihlichen bürgerlichen Faux-pas geächtet wurde.

Die Gruppe der abgebrochenen Germanistik-Studenten machte sich für einen Beitrag in Dialogform stark, sekundiert von den Nebenfachpolitologen, die vorschlugen, ein fingiertes Interview zu schreiben, in dem Guttenberg ausschliesslich in Fremdzitaten antwortete – etwa mit Kopps «Mich trifft weder rechtlich noch moralisch eine Schuld».

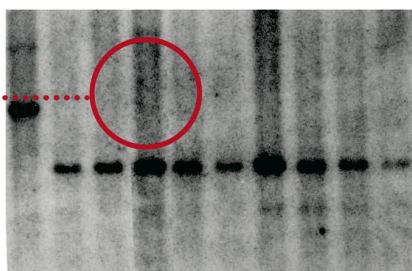
Der «Aktion wider den Mainstream», von der Redaktionsmehrheit schlicht «Köppelianer» bezeichnet, waren sämtliche Ansätze zu abgedroschen. Sie machte sich für eine Sichtweise stark, wonach ein der Lüge überführter Guttenberg nun gewissermaßen der einzige ehrliche Politiker sei. Politik sei per Definition ein Lügengeschäft, hier habe das endlich mal einer zugegeben.

In dieser blockierten Situation disparater Vorschläge einigte man sich schliesslich darauf, dem verhassten Chefredaktor sein altes Amt wieder anzubieten. Darüber hinaus hatte die zeitweilige Pointenfreiheit tatsächlich zu einem pointenfreien Text geführt.

Guttenberg: Es kommt immer schlimmer



Seine Flucht nach vorne war nicht der gewünschte Befreiungsschlag: Mehr als eine Woche nach seiner öffentlichen Entschuldigung sieht sich Karl-Theodor zu Guttenberg unvermindert starker Kritik ausgesetzt: Die vermeintliche Doktorarbeit soll demnach nicht der einzige Plagiatsfall des Verteidigungsministers darstellen. So soll sein gesamter Wortschatz zu 85 Prozent mit dem Inhalt von



«Wahrigs Deutschem Wörterbuch» übereinstimmen. Während Society-Experten in zu Guttenbergs Frisur ein Plagiat von Philippe Gaydoul vermuten, konnte nun ein Forscherteam anhand einer mühsam von Haargel befreiten Probe nachweisen, dass sogar zu Guttenbergs DNA schamlos kopiert sein könnte: Sein Genom stimmt zu 98 Prozent mit den Genen eines Schimpansen überein. (red.)

Dr. Frankenstein

Thomas Gottschalk



Die Frage ist höchst legitim: Wie endete die alte Mär, wenn jener Forscher heute im Besitz modernster Technik wäre? Das Monster spielte täglich Golf bei Live-Musik von Steppenwolf!

Es spricht Herr Dr. Frankenstein. Aus Oberfranken stammt sein Star, kein Frosch, kein Schwein, ein Zweigebein. Was er Goldlockiges gebar und Ihnen heute präsentiert wird «Thomas Gottschalk» tituliert:

«Man nehme Schweineschwarte zart geschwenkt in Spargelspitzen-Mus. Man warte, bis die Masse gart. Die Gelatine wird in Gussform eines Gummibärs gebracht – und Thomas Gottschalk ist vollbracht!

Bereits als junger Ministrant im extravaganten Gewand beweist der Fernsehpraktikant früh seinen Mode-Sachverstand. Der Entertainer hat viel Spass in dreissig Jahren «Wetten, dass ...?».

Mit Kitsch bis zum Selbsthohn gingst du, um kein Auslaufmodell zu sein. Das Quotenblondie sagt dazu: «Lass mich nicht mit der Show allein! Tommi Gottschalk macht Kinder froh und Erwachsene ebenso!»

Ich bin dein letzter Kandidat und wette, man vermisst dich nicht! – «So gehe ich, befolgt' den Rat, in blendendem Scheinwerferlicht unwiderruflich aus dem Bild und sage: Top, die Wette gilt!»

Auf einer Tüte Chips schläft ein am Fernseher – Herr Frankenstein.»

OLIVER HUGGENBERGER